Mittagsstunde in das Haus des Cameral-Rathes R., und both seine Waare zum Verkaufe an. Er war halb erstarrt vor Kälte. Da man ihm nichts abkaufen wollte, so bath er um eine Suppe, daß er sich durch dieselbe und in der warmen Küche erwärmen könnte.

Man gab ihm eine Schale voll, ein Stück Fleisch mit Gemüse und auch Brot. Während er diese Gaben verzehrte, standen die Kinder des Cameral-Rathes um ihn herum, fragten ihn um seinen Nahmen, Vaterland, Geburtsort und um seine Lebensverhältnisse. Aus dieser Unterredung, welche der Knabe im gebrochenen Deutsch führte, ergab sich, daß dieser Knabe der Bruder des Bedienten war.

Dieser war von einem Reisenden, welcher durch das Geburtsort der Beyden reisete, von demselben als Page mitgenommen, und von diesem war er nach mehreren Dienstjahren in die Dienste des Cameral-Rathes übergetreten.

Da er weder lesen noch schreiben konnte, so konnte er in Briefen auch nicht Nachricht von seinem Aufenthalte geben, und die mündlichen Bothschaften, welche er nach Hause reisenden Landsleuten mitgab, gelangten nicht zu seinen Aeltern.

Es war eine große Freude für die beyden Brüder, daß sie so unverhofft zusammen trafen.

Die Sperlinge.

Theodor pflegte mit aller Sorgfalt einen Kirschbaum, welchen sein Vater an dessen Geburtstage gepflanzt hatte;

denn dieser hatte die gute Gewohnheit, für jedes Kind, das ihm geboren wurde, einen jungen Baum zu setzen.

Der Kirschbaum, dessen Blüthen in den früheren Jahren der Frost, Reif und die Maykäfer verdorben hatten, brachte das erste Mahl schöne und reichliche Früchte. Theodor hatte eine große Freude daran, und wollte mit den reifen und saftigen Kirschen seine Aeltern und Geschwister bewirthen.

Aber die Sperlinge kamen sehr zahlreich auf den Baum, und fraßen und pickten einen großen Theil der Kirschen an. Theodor war darüber sehr aufgebracht, und sagte in seinem Unwillen: »Wenn ich nur alle Sperlinge todt schießen und vertilgen könnte!»

»Daran würdest Du sehr Unrecht thun,» entgegnete der Vater, »denn die Sperlinge nützen uns dadurch, daß sie für sich und ihre Jungen einen großen Theil der Raupen und Käfer, welche das Laub und die zarten Früchte der Kirsch- und anderen Obstbäume abfressen, verzehren. Durch diesen Nutzen wird der Schaden, den die Sperlinge anrichten, bey weitem aufgewogen, und Du darfst ihnen wohl einige Kirschen von Deinem Baume gönnen, weil sie denselben von den schädlichen Raupen bewahrt haben.»

»In Amerika, wo die Sperlinge die Früchte in den Gärten und auf den Feldern sehr beschädigten, ging man damit um, sie ganz auszurotten. Aber die den Feld- und Gartenfrüchten so schädlichen Raupen und Käfer nahmen so überhand, daß man auf die Vermehrung der Sperlinge wieder bedacht seyn mußte.»